

Mythos Chancengleichheit? Soziale Herkunft und wissenschaftliche Karriere

Vertr.-Prof. Dr. Christina Möller, FH Dortmund

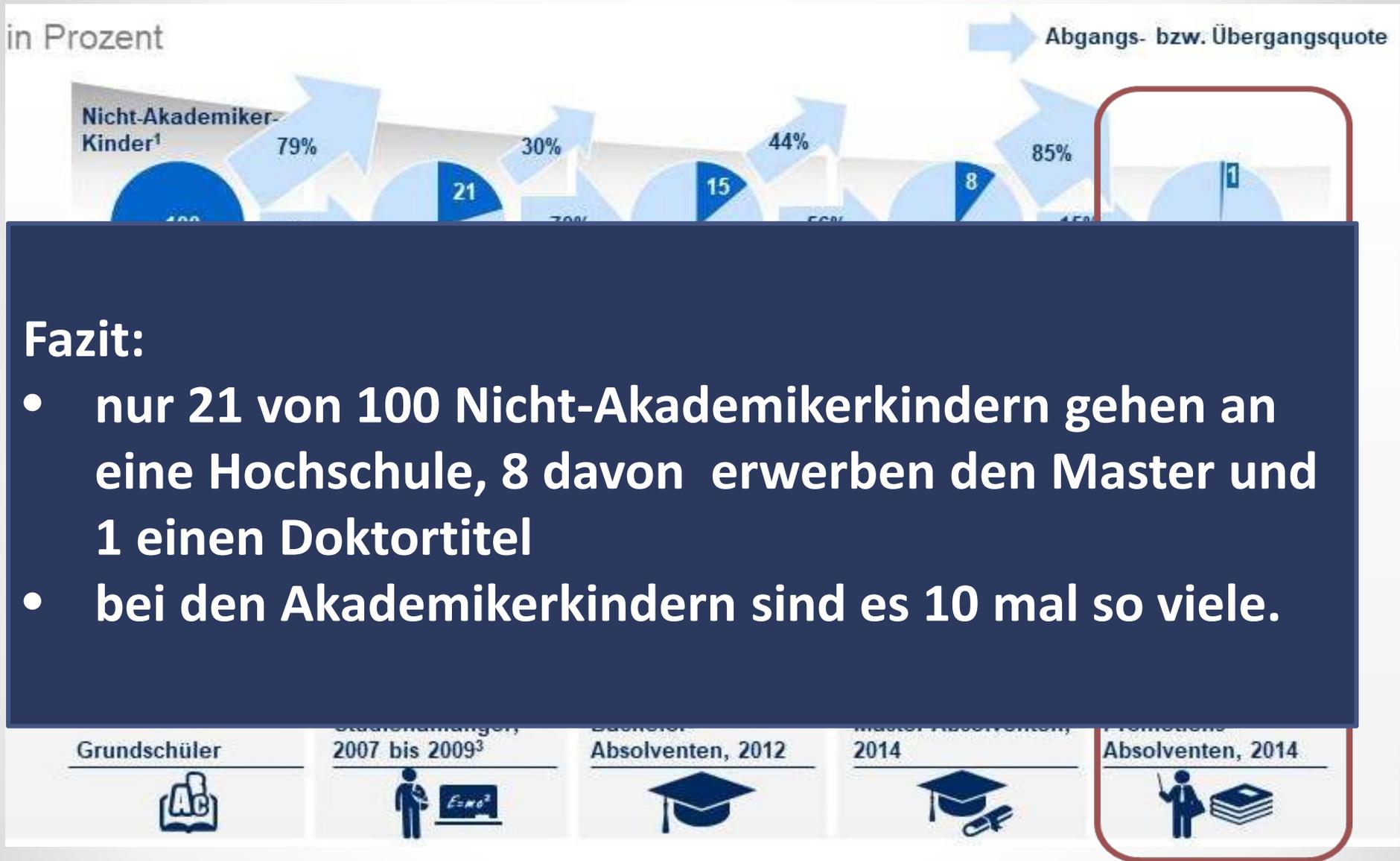
4 Schritte

1. Einleitung: Meritokratischer Mythos und tatsächliche Wahrscheinlichkeiten
2. Pierre Bourdieu *reloaded*: Soziale Reproduktion und die Illusion der Chancengleichheit
3. Empirische Befunde zur (Universitäts-) Professoren-schaft in NRW
4. Herausforderungen und Spannungsverhältnisse kultureller (Nicht-)Passungen

1. Meritokratischer Mythos und tatsächliche Wahrscheinlichkeiten



Abb. 1: Bildungstrichter von der Grundschule bis zur Promotion (Krempkow 2017)

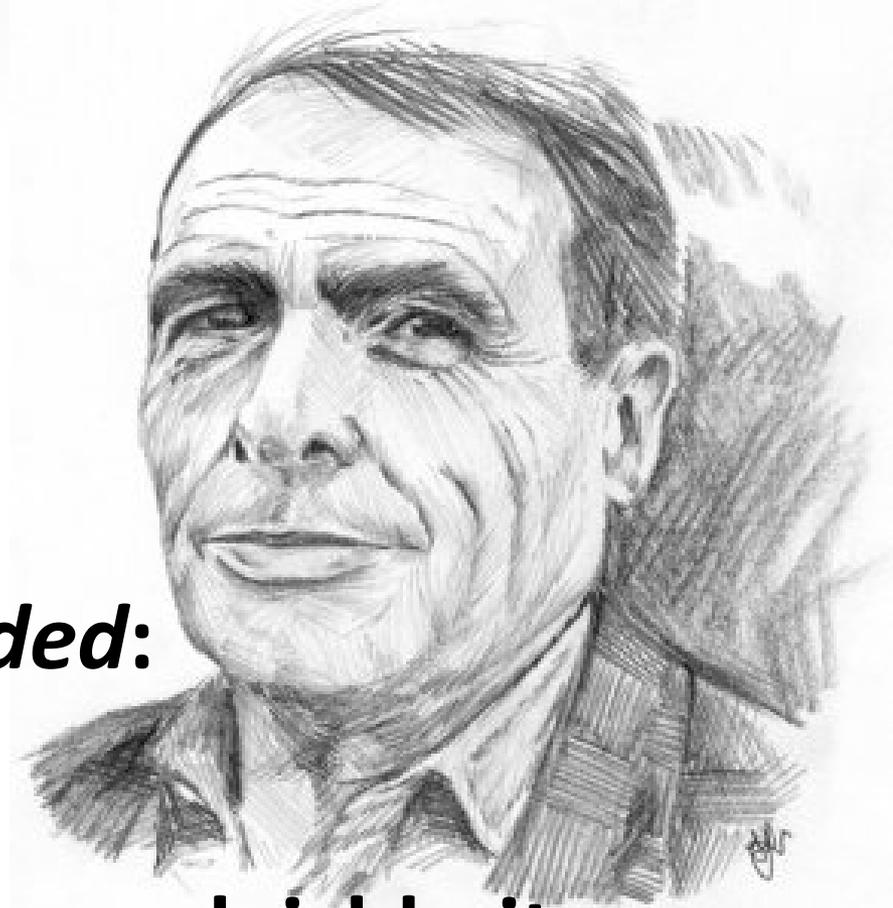


QUELLEN: 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks; Briedis et al. 2014: Berufswunsch Wissenschaft; Kooperationsprojekt Absolventenstudien 2016, 2014; Nationaler Bildungsbericht 2016; Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017; Statistisches Bundesamt (mehrere Jahre).

Nach der Promotion bis zur Professur:

- keine verlässlichen und umfassenden Daten über die statistischen Chancen (Lörz/Schindler 2016)
- Wenige Einzelstudien verweisen auf Fächerunterschiede (Hartmann 2002, Enders/Bornmann 2001, Möller 2015) und zeitliche Veränderungen:
 - Soziale Öffnung als Folge der Bildungsexpansion (Bedarf an Hochschullehrer*innen im Zeitraum zwischen den 1970er-1980er Jahren)
 - Seit ca. den 1990er Jahren Tendenz zur sozialen Schließung (Hartmann 2002, Nagl/Hill 2010, Möller 2015)

**2. Pierre Bourdieu *reloaded*:
Soziale Reproduktion
und die Illusion der Chancengleichheit**



Ursachen für Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft (Pierre Bourdieu)

- je nach Klassen-/Milieuzugehörigkeit unterschiedliche Ausstattung mit **Kapital**
 - **ökonomisch**: Geld und andere materielle Güter
 - **kulturell**: Sprachvermögen, Bildung, Wissen und damit verbundene Haltungen
 - **sozial**: Netzwerke und Beziehungen
 - **symbolisch**: Anerkennung

... damit verknüpft:

klassen- bzw. milieuspezifische Habitus und Lebensstile

- Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster, die diesen Milieus eigen sind (häufig eher unbewusst)
- Sprache/Sprachstile
- Geschmack (Vorlieben und Gebräuche im weitesten Sinne)
- Distinktionsprozesse zwischen den Klassen (Bspw. Habitus der Distinktion, ... der Präntention, ... der Notwendigkeit)

Hochschulen als Feld der Reproduktion sozialer Ungleichheiten

- (höheres) Bildungssystem: ‚legitime Kultur‘ der herrschenden Klassen
- Ökonomisches und **vor allem Kulturkapital** bestimmt über **kulturelle Passung** zu den Anforderungen und Gepflogenheiten in der Hochschule
- Kenntnisse, Techniken und Ausdrucksmöglichkeiten werden vorausgesetzt, die „das Privileg der gebildeten Klassen sind“ (Bourdieu/Passeron 1971, 39)
- Begabungsideologie: Verkennung des kulturellen Erbes der sozialen Herkunft bei jenen, die passfähig sind (Klassenerbe wird individualisiert)

Kulturelle Passung:

„mehr oder minder große Affinität
zwischen den kulturellen
Gewohnheiten einer Klasse und den
Anforderungen des Bildungswesens
und dessen Erfolgskriterien“

(Bourdieu/Passeron 1971, 40)

- eingeschränktes kulturelles Kapital führt bei Personen unterer Klassen häufiger zu einem „Sich-fehl-am-Platz-Fühlen“ (bis zur Selbsteliminierung)
- ➔ ‚Illusion der Chancengleichheit‘, vielmehr Reproduktion der herrschenden Ungleichheiten



Pierre Bourdieu
(1930-2002)

Erkenntnisse zu wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen aus unteren Herkunftsklassen/-milieus:

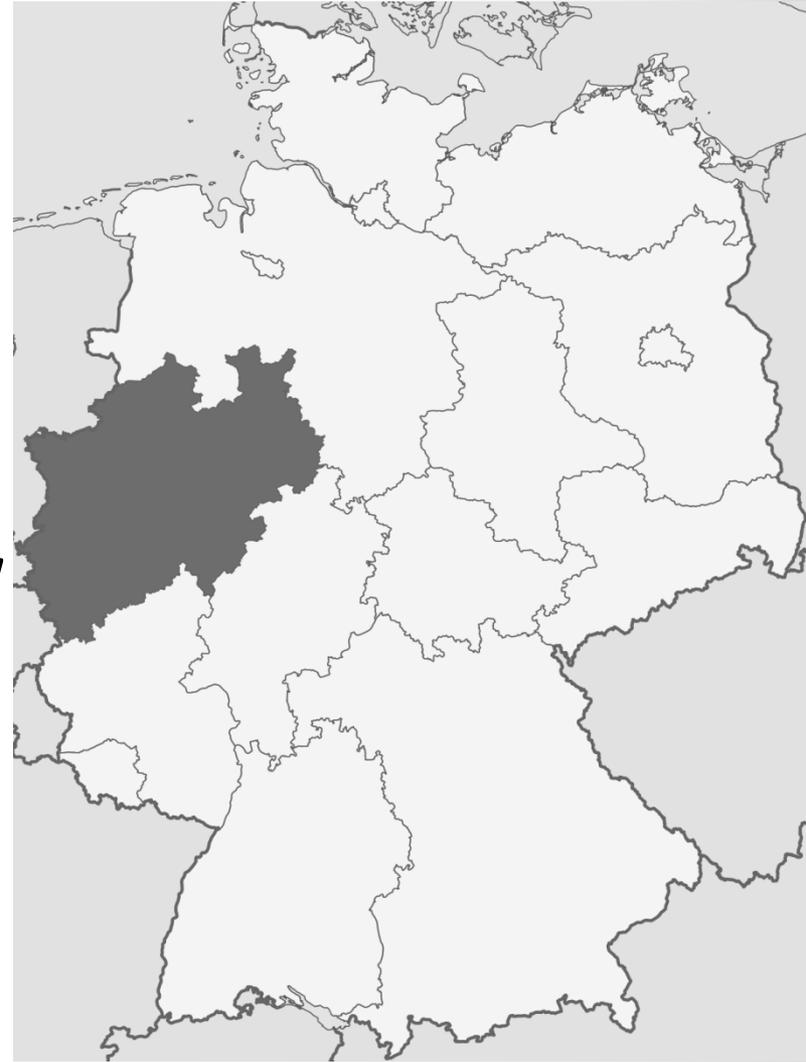
- ungleiche bis fehlende Karrierestrategien, Subordination
- benötigen häufiger mehr Zeit, sich zu orientieren
- Zweifel als ständige Begleiter, Randständigkeit

(Lange-Vester/Teiwes-Kügler 2013, Lange-Vester 2015, Hasenjürgen 1996, El-Mafaalani 2012)

- je nach Statusdistanz zum wissenschaftlichen Feld größere Habitus-Transformationsleistungen

 **strukturell ungleiche kulturelle Passungsverhältnisse und Herausforderungen nach sozialer Herkunft**

3. Empirische Befunde zur (Universitäts-) Professorenschaft in NRW



- **Vollerhebung** der Professorinnen und Professoren (an allen 14 Universitäten in Trägerschaft des Landes NRW) durch Online-Befragung (Sommer 2010)
- Rücklauf **1.340** Fragebögen (rd. **26%**, inkl. Emeriti)
- rd. 20% Frauen, 6% mit ausländischer Staatsangehörigkeit, 9% im Ausland geboren

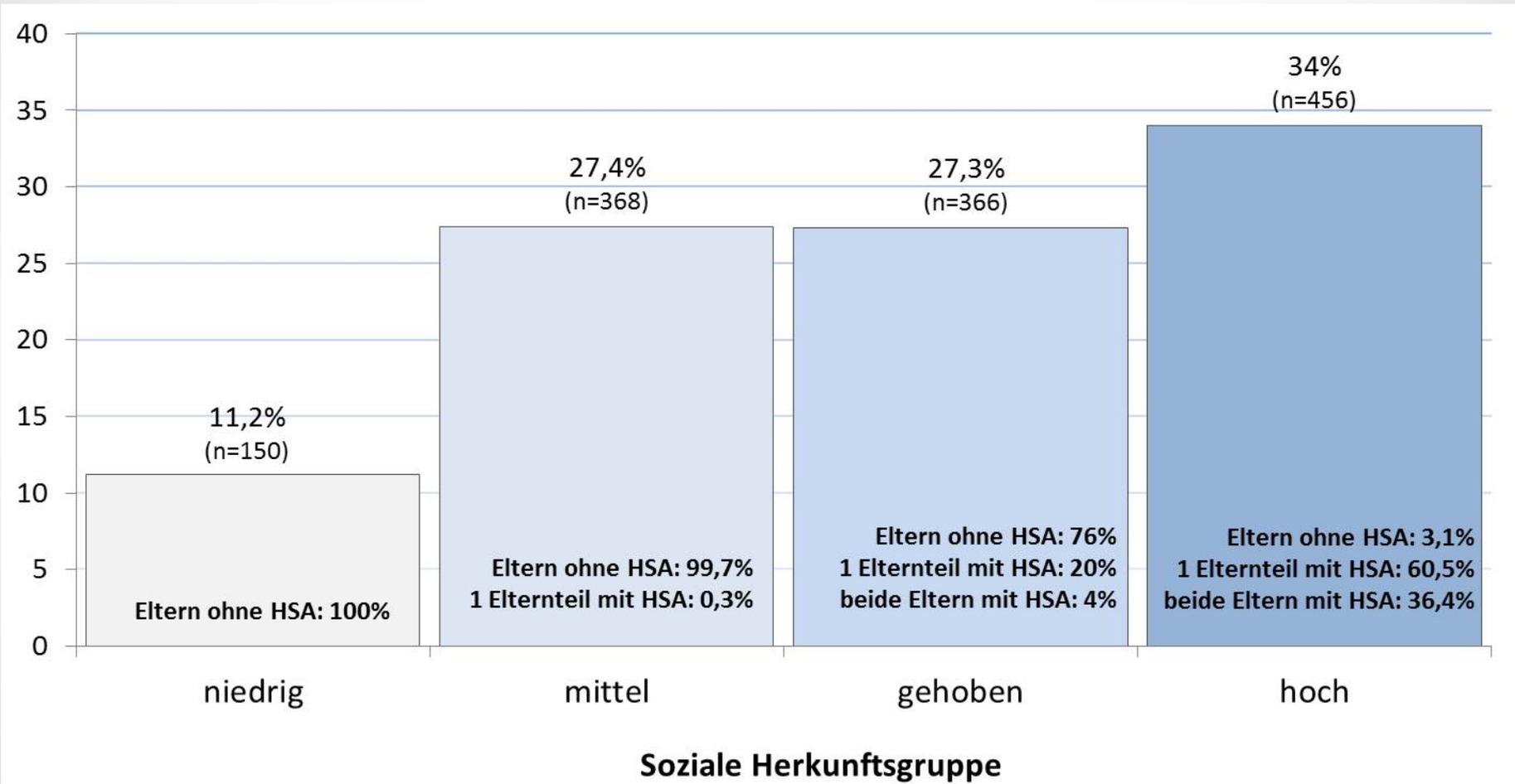


repräsentativer Querschnitt

Abb. 2: Modell der sozialen Herkunftsgruppen



Abb. 3: Professorinnen und Professoren nach sozialer Herkunft
Querschnitt über alle Generationen, Status- und Fächergruppen usw. hinweg



HSA = Hochschulabschluss (Universität und Fachhochschule)

Tab. 1: Entwicklungen in den jüngsten Kohorten/Trend zur sozialen Schließung

nach sozialer Herkunftsgruppe		
<i>Berufungskohorte</i>	1991-2000	2001-2010
	niedrig: 11% hoch: 30%	niedrig: 10% hoch: 38%
nach Bildungsherkunft (akademisches Elternhaus)		
<i>Geburtskohorte</i>	1965-1974	1975-1984
	53%	61%
nach Anteilen mit zweitem Bildungsweg		
<i>Berufungskohorte</i>	1991-2000	2001-2010
	7,6%	3,5%

Abb. 4: Geschlecht und soziale Herkunft

Frauen stammen signifikant häufiger aus der hohen und signifikant seltener aus der niedrigen Herkunftsgruppe

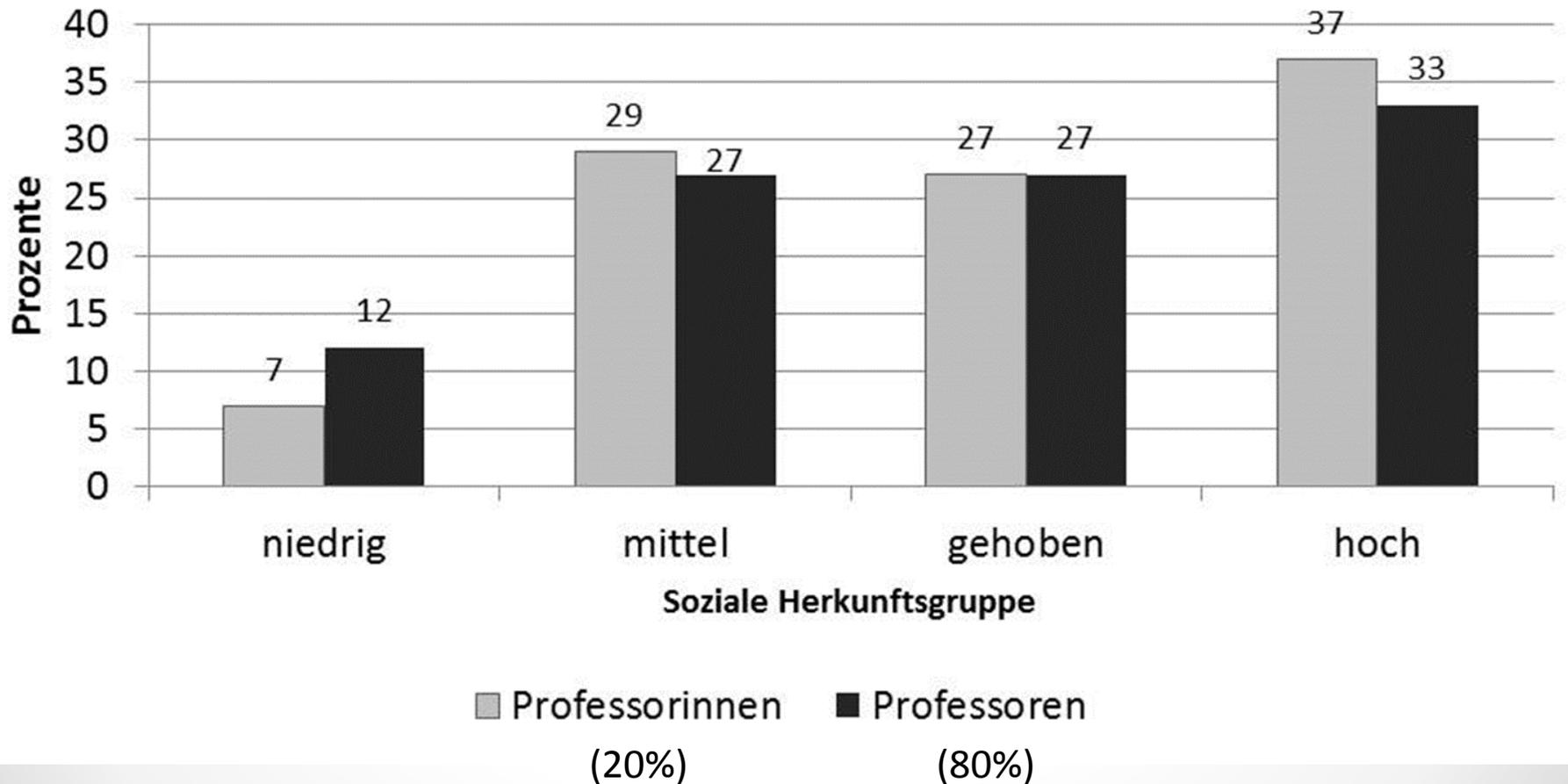
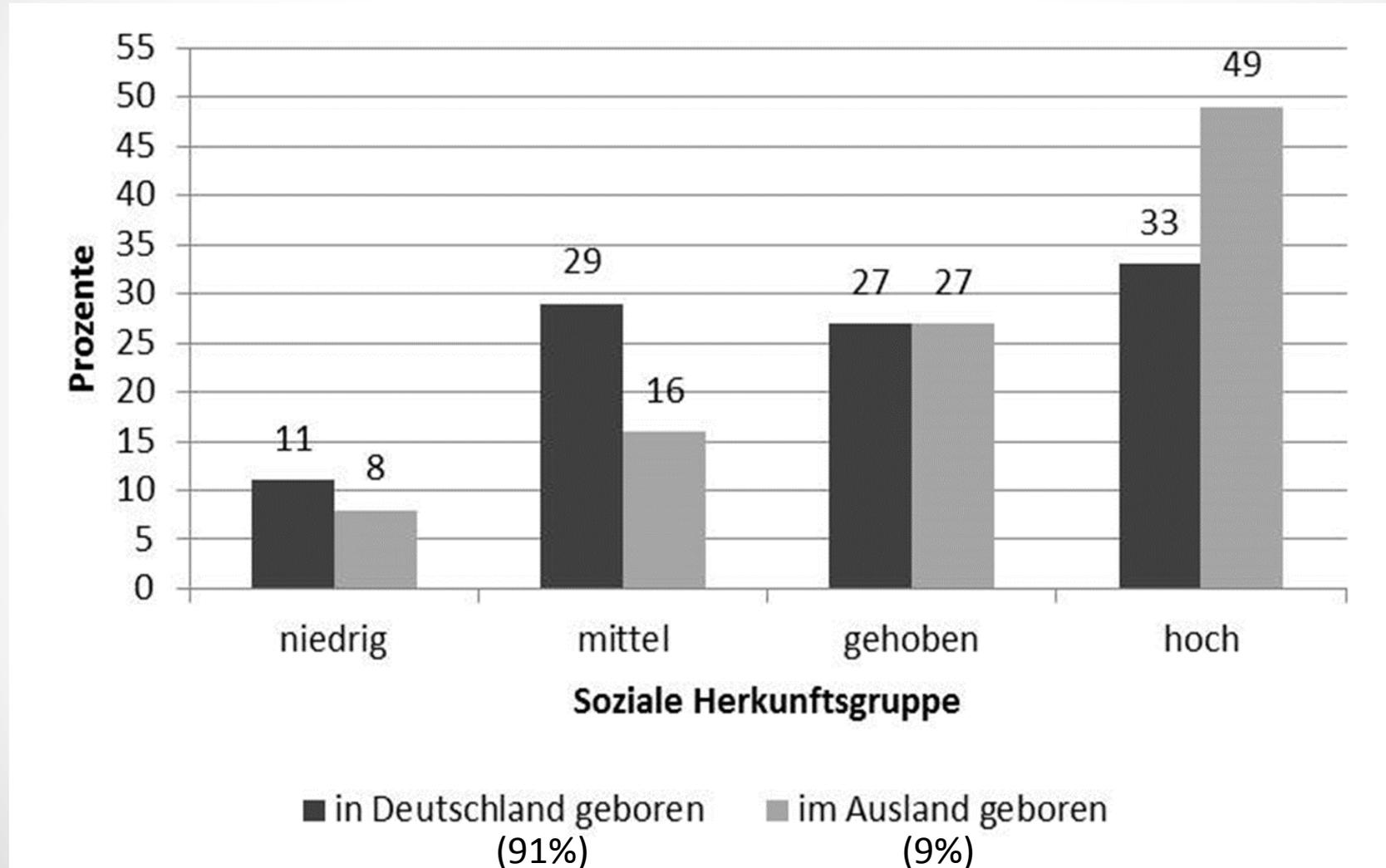


Abb. 5: Migration und soziale Herkunft

Migrantinnen und Migranten haben eine großteils äußerst privilegierte sozioökonomische Herkunft



(keine signifikanten Geschlechterunterschiede)

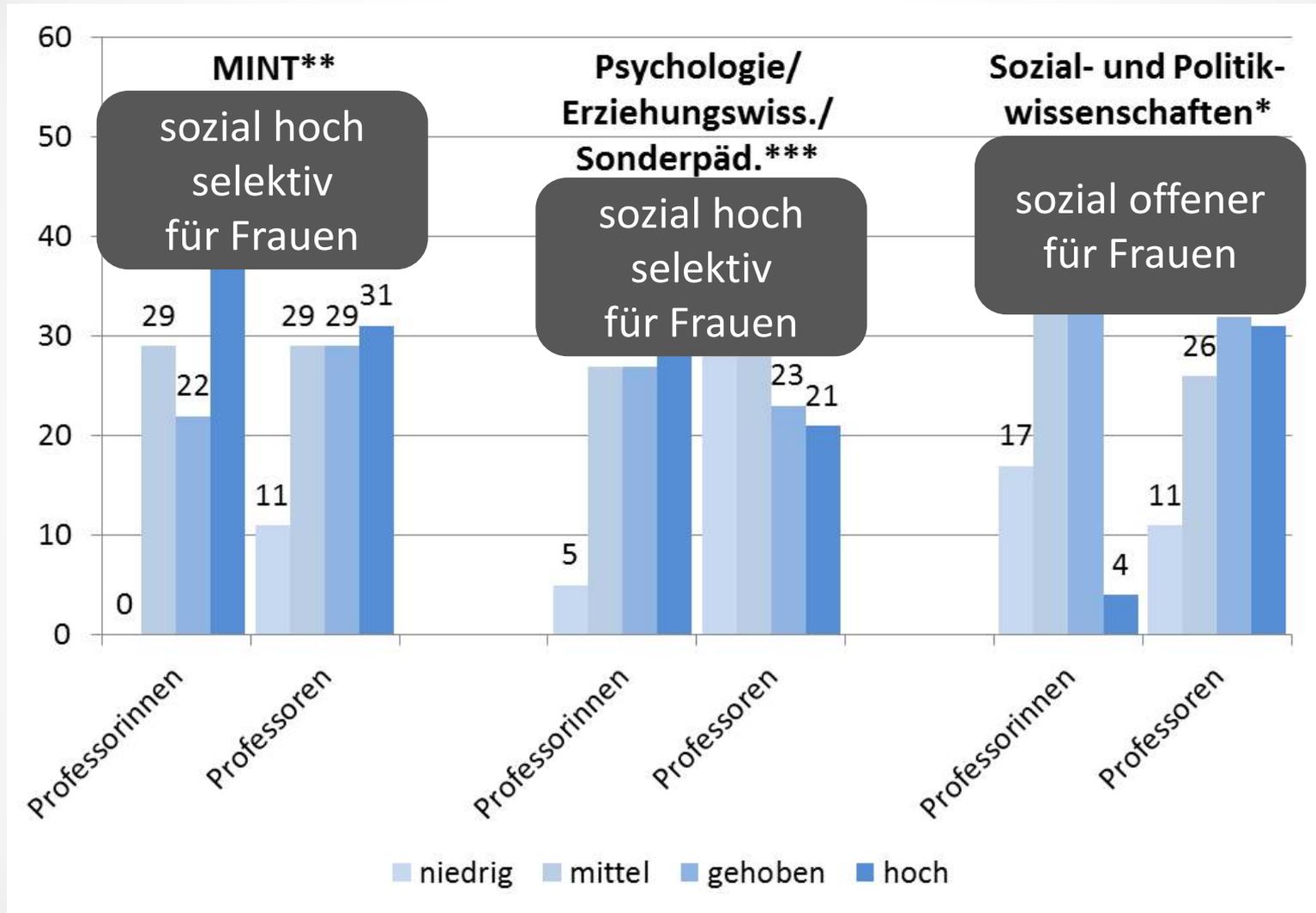
Tab. 2: Fächergruppen-Rangfolge nach sozialer Herkunft

Herkunftsgruppe gehoben/hoch	Fächergruppen-Rangfolge		Herkunftsgruppe niedrig/mittel
79%	Rechtswissenschaft/Jura	21%	
72%	Humanmedizin/Gesundheitswiss.	28%	
68%	Sport	32%	
66%	Kunst/Musik	34%	
62%	Ingenieurwiss.	38%	
61%	Sprach- und Kulturwiss.	39%	
59%	Mathematik/Naturwiss.	41%	
57%	Wirtschaftswiss.	43%	
56%	Sozial- und Politikwiss.	44%	
54%	Psychologie/Erziehungswiss./Sonderpäd.	46%	
40%	Agrar-, Forst- und Ernährungswiss.	60%	

Soziale Geschlossenheit

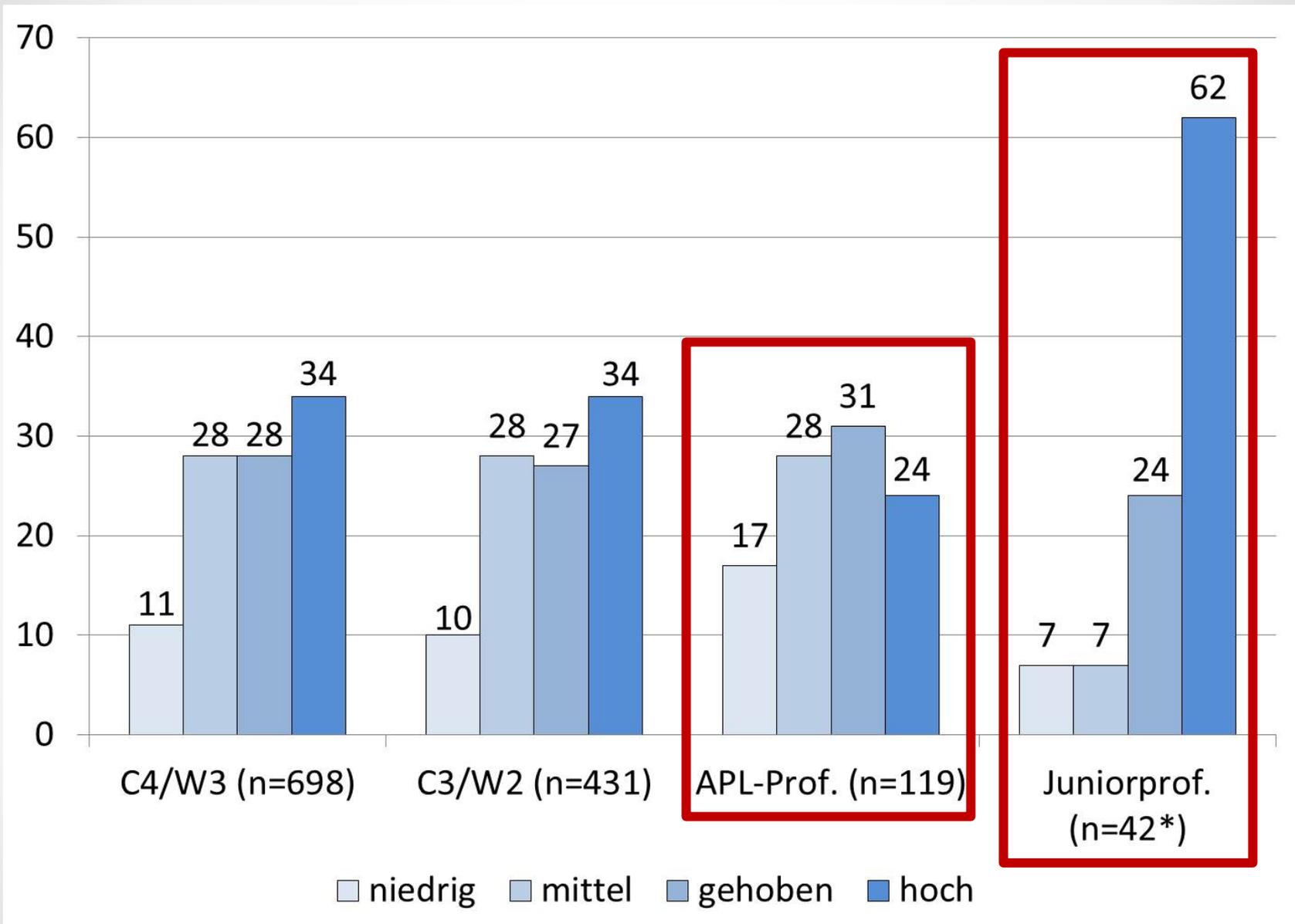
Soziale Offenheit

Abb. 7: Soziale Herkunftsgruppen nach Fächergruppe und Geschlecht in %



Signifikanzniveaus: + p<0.10; *p<0.05; **p<0.01; ***p<0.001

Abb. 8: Status der Professur und soziale Herkunftsgruppen in %



(keine signifikanten Geschlechterunterschiede)

Zusammenfassung der wichtigsten Befunde

- Professorenschaft zum Großteil aus der oberen Mittel- und Oberklasse – in der letzten Kohorte: nur jede/r 10. ein sog. Arbeiterkind
- in den letzten 2 Jahrzehnten: **Soziale Schließung der ohnehin selektiven Wissenschaftskarriere**
- **Frauen und Personen mit Migrationshintergrund** als Minderheiten durchschnittlich höhere soziale Herkunft
- zum Teil **große Fächergruppen- und Statusunterschiede** (Juniorprofessur äußerst selektiv)



4. Herausforderungen und Spannungsverhältnisse kultureller (Nicht)Passungen

Paradies gewonnen – Paradies verloren?

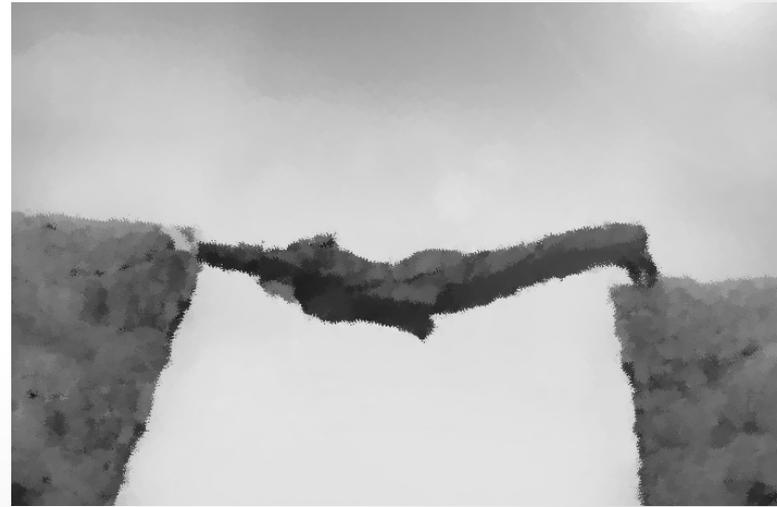
Spannungsfelder von AkademikerInnen aus der Arbeiterklasse nach dem ‚Ankommen‘ (internationale Befunde) (Warnock 2016)

- 1. Entfremdung, Trennungskompetenzen**
- 2. Kulturelles Kapital**
- 3. Sprache und Kommunikation**
- 4. Dresscodes und Verhalten**
5. Stereotypen und Mikroaggressionen
6. Infragestellung der Meritokratie
7. Bewusstsein für Ausbeutung
8. Glücks- und Schuldgefühle
9. Bildungsaufstieg als Flucht
- 10. Hochstapler-Effekt**
11. Selbstbewusstsein und Netzwerke
12. Identitätsprobleme



1. Entfremdung & Trennungskompetenzen

- Entfremdung vom Herkunftsmilieu – ambivalente Haltung zum akademischen Milieu (z.B. Außenseiter, gespaltener Habitus)
- Gefühle: ‚nowhere at home‘, Einsamkeit, soziale Scham hinsichtlich der Herkunft
- notwendig: **Ambiguitätstoleranz** (Bewegen in verschiedenen Welten) & **Trennungskompetenz**



2. Kulturelles Kapital

- Kluft zwischen den Klassen hinsichtlich des **Lebensstils und Verhaltens** – alles, was den **Habitus** (inkorporiertes Kulturkapital) eines Menschen ausmacht
- Bsp. formales Wissen, kulturelle Präferenzen (Musik- und Kunstgeschmack, Oper, Theater), sportliche Aktivitäten, Werte und Normen usw.





3. Sprache und Kommunikation

- Arbeitermilieu **restriktiver Sprachcode**:
limitierter Wortschatz, informell, häufig
leidenschaftlicher und emotionaler mit Akzent
- notwendig: Erlernen eines **neuen Sprachstils**, der
differenzierter, formaler, abstrakter und rationaler
erscheint

4. Dresscode und Verhalten

- äußere Erscheinungsformen (körperlicher Ausdruck, Frisur, Kleidungsstil, der den Geschmack und Lebensstil repräsentiert) und Verhalten (z.B. souverän oder unsicher)
- Klassenzugehörigkeiten oft unbewusst über körperlichen Ausdruck (z.B. Körperhaltung: selbstbewusst vs. unterordnend)



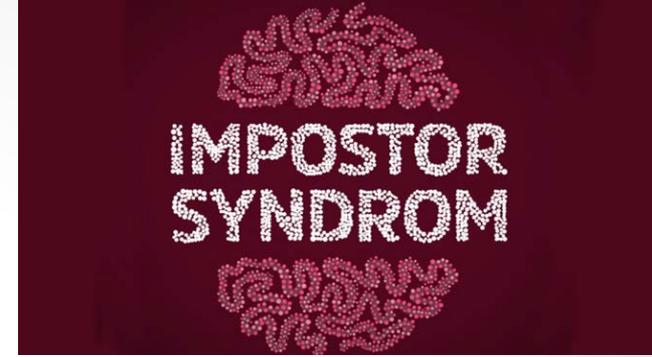
10. Hochstapler-Effekt

- bei manchen bleibt Gefühl, sich nicht am richtigen Platz zu befinden
- Nervosität; Sorge, nicht anerkannt oder als fehl am Platz ‚entdeckt‘ zu werden
- Mögliche Strategien: Selbsteliminierung, Überkompensation, Mehrarbeit & extreme Leistungsbereitschaft (Gefahr der Erschöpfung)



Bsp. Hochstaplereffekt

ehemalige Vizepräsidentin einer renommierten Universität



Aus **sozialer Scham** und Angst vor **Missachtung** in der Scientific Community und als Vizepräsidentin hat sie bis nach Ihrer Emeritierung verheimlicht, dass Sie als **Bauerntochter vom Lande kein Abitur** gemacht hat (über Begabtenprüfung Möglichkeit des Studiums erhalten)...

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur:

- Bourdieu, P./Passeron J.-C. (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart. (und weitere)
- El-Mafaalani, A. (2012): BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Wiesbaden.
- Enders, J. & Bornmann, L. (2001). Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten. Frankfurt a.M.: Campus.
- Krempkow, René (2017): Bildungschancen in Deutschland: Von der Grundschule bis zur Promotion. Spektrum.de.
- Lange-Vester, A./Teiwes-Kügler C. (2013): Zwischen W3 und Hartz IV. Opladen.
- Lange-Vester, A. (2014). Ausschluss und Selbstausschluss - Selektion und soziale Ungleichheit in hochschulischen Übergängen. In U. Banscheraus, M. Bülow-Schramm, K. Himpele, S. Staack & S. Winter (Hrsg.), Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion. Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem (S. 193–209). Bielefeld.
- Lörz, M. & Schindler, S. (2016). Soziale Ungleichheiten auf dem Weg in die akademische Karriere. Sensible Phasen zwischen Hochschulreife und Post-Doc-Position. Beiträge zur Hochschulforschung (4), 14–39.
- Hartmann, M. (2002): Der Mythos von den Leistungseliten. Frankfurt.
- Möller, C. (2015): Herkunft zählt (fast) immer. Soziale Ungleichheiten unter Universitätsprof. Weinheim und Basel. (und weitere)
- Nagl, M. & Hill, P. B. (2010). Professoren der Ingenieurwissenschaften und der Informatik: Eine Häufung sozialer Aufsteiger, Aachen.
- Warnock, D. (2016): Paradise Lost? Patterns and Precarity in Working-Class Academic Narratives. In: Journal of Working-Class Studies, Vol 1, Issue 1, December.